

ein umständliches und kostspieliges Verfahren gewesen und hätte zudem doch nur Verwirrung gestiftet; die Benutzer hätten doch nicht gewußt, welchem Kalender sie folgen sollten. Meines Erachtens kann nur einer der beiden Kalender zum Gebrauch bestimmt gewesen sein. Ich denke mir die Sache so, daß der Drucker des ersten Kalenders vielleicht durch eine andre Veröffentlichung oder auf welche Weise immer erfahren hat, sein Kalender sei infolge falscher Berechnung unbrauchbar. Um nun das wertvolle Material nicht zu verlieren, benutzte er es zu seinem berechtigten Druck noch einmal, auf der andern Seite. Dem Käufer mußte natürlich deutlich gemacht werden, welcher Kalender der richtige war. Das wäre wohl am besten mit Hilfe Durchstreichens der nicht geltenden Seite geschehen. Das Mittel scheint aber in dem vorliegenden Exemplare nicht angewandt worden zu sein. Dennoch ist die richtige Seite bezeichnet und zwar durch Illuminierung der Initiale und der Spruchbandleiste. Ich kann freilich nicht sehen, ob die illuminierte, doch jedenfalls bevorzugte Seite, die richtiger berechnet ist; sollte das aber der Fall sein, so wäre doch wohl diese Erklärung nicht ganz von der Hand zu weisen.

Auch eine Holztafel bringt die Heißsche Sammlung; der Stock gibt die hauptsächlichsten Jahresdaten: Sonntagsbuchstabe, Goldne Zahl, Intervallum etc. bekannt. Es gibt davon eine lateinische Parallelausgabe, von der ein Exemplar in der Weigelschen Sammlung vorhanden war. In der bezüglichen Beschreibung heißt es: »Wir wissen uns die Tafel . . . bis auf weiteres nicht zu erklären.«*) Diesem Ausspruch kann ich mich nur anschließen.

Der Unsinn der Aderlasszeiten ist schon im fünfzehnten Jahrhundert nicht ohne Widerspruch geblieben. Schon auf einem Kalender für 1478 ist wenigstens der selbstlose gute Rat gegeben, dem man auch heute noch oft genug bei ähnlichen Gelegenheiten begegnet, daß man keine Aderlässe ohne Zuziehung der »weisen Ärzte« unternehmen soll. Ein Nürnberger Kalender für 1492 warnt aber ernsthaft vor dem astrologischen Unfug und hebt die Verdienste hervor, die sich Regiomontanus um die Kalenderreform erworben hat. Die Satire aber war schon früher wach gewesen.

Es ist ein sonderbarer immerwährender Kalender — am Schluß steht: dyse zetel wert ewig —, den die Heißsche Sammlung in ihrem 34. Blatt wiedergibt: eine Satire auf die Aderlässe, die im Sinn der damaligen Zeit recht derb ausgefallen ist; gedruckt und wahrscheinlich auch verfaßt von Hans Folz in Nürnberg. Er beginnt wie folgt: Nachdem man zählt tausend Eier und 400 Bratwürst und 80 Pfaffen-seidlein des allerbesten Kniemostes früh zum Anbiß ist dieser Zettel praktiziert und nachdem als heuer ein Schalksjahr ist, so sind der Sonntagsbuben zwei: ein Aff und ein Esel, die von einem Spiel zum andern wollen, usw. Gegen Schluß heißt es: So aber das Neu (Neumond) eines jeden Monats erklärt ist, ziemt uns auch zu sagen von der Füll (Vollmond). Die erste Füll wird zu Weihnachten nach Mitternacht bei Opferzeit so man den Christbraten ißt, die zweite zu Fastnacht, die dritte an St. Johannisnacht zur Sonnenwende, die vierte an St. Oswaldstag, die 5. so man die Lichtgans ißt (Gans am Lichtmeßtag), usw.

Von besonderem kulturgeschichtlichen Interesse ist das Blatt, das die Hof- und Staatsbibliothek in München besitzt und dessen Text von »Eberhardum Schleusinger, doctorem physicum der loblichen statt Zürich« verfaßt worden ist. Dieser Mann ist von dem wichtigen Einfluß der Gestirne auf die Menschlein der Erde anscheinend so sehr überzeugt gewesen, daß er sogar — leider verrät er nicht, nach welchen

geheimnisvollen Regeln — berechnet hat, welche Stunden besonders »gut« sind, »früntschaft und gemeinschaft anzufachen«. Der gelehrte Doktor eröffnet seinen Kalender, der sich übrigens ausschließlich mit diesen Freundschafts- und Gesellschaftsstunden befaßt, mit einer Ansprache an den Benutzer, in der er ihm die Notwendigkeit und den Wert der Freundschaft und Gesellschaft auseinandersetzt, und läßt dann in 3 Tabellen die Stunden und Minuten folgen, die geeignet sind, »rechte fruntschaft zu machen«. Nach den Freundschaftsstunden der ersten Tabelle nennt die zweite die Stunden und Minuten, die sich besonders eignen, Gesellschaft und Gemeinschaft anzufangen und zu suchen, und endlich werden die guten Stunden angeführt, in denen sowohl Freundschaft wie Gesellschaft anzuknüpfen sind; das sind »die besten«. Drucker und Jahr des Blatts sind nicht genannt, doch ist Häbler geneigt, auf Grund eines mit denselben Typen und derselben Druckanordnung hergestellten Kalenderblatts von 1482 es diesem Jahre zuzuschreiben. Der Entstehungsort ist aber nicht festzustellen.

Auffallend ist, daß der erste, sicher aus Mainz stammende Kalender erst die Jahreszahl 1483 trägt. Auf dem Kalender, den Michael Greyff in Reutlingen in demselben Jahre gedruckt hat, ist den Angaben über die Mondphasen und dem Aderlasszettel zum erstenmal ein »Kalender« in der heute noch üblichen Form der Wandkalender, in Tabellenform beigelegt worden, in dem sämtliche Tage mit Festheiligen besetzt und die beweglichen Feste angegeben sind.

Ein ungenannter Meister von Ingolstadt hat in seinem wahrscheinlich von Jos. Sensenschmidt in Bamberg gedruckten Kalender für das Jahr 1484 zum erstenmal »nach Anweisung der Astrologen« eine Prophetie angehängt, in der großer Krieg, Teuerung, Pestilenz und fast zu große Widerwärtigkeit der christlichen Kirche, weiter auch die Geburt eines falschen Propheten vorausgesagt wird. Das Blatt ist ohne bessere Ausstattung gedruckt und in mehreren Exemplaren erhalten.

Der einzige, aus Köln, der Stadt mit lebhafter Drucker-tätigkeit stammende bekannte Einblattkalender ist ein Cistojanus, bekanntlich eine Reihe von Memorierversen zum Behalten der Heiligenfesttage. Er trägt die Unterschrift »Gedruckt zu Cöllen yn der nuwegassen«, ist mit den Typen Ludwig Kenschens hergestellt und mit reichem Holzschnittschmuck versehen. Da die Typen zu den ältesten des Druckers gehören, glaubt Häbler das Blatt dem Jahre 1485 zuweisen zu können. Man kann seine Ansicht teilen, daß vielleicht dieses reich ausgestattete Blatt dazu bestimmt gewesen sei, eine neu eröffnete Druckerwerkstatt vorteilhaft bei dem bücherkaufenden Publikum einzuführen.

Von den übrigen noch sehr zahlreichen Blättern sei hier noch des für 1490 bestimmten Almanachs des Joh. Grüninger zu Straßburg genannt, der in seinem obern Teil zwei große Brustfiguren zeigt. Das Blatt ist insofern interessant, als der Verfertiger dieser trefflichen Schnitte, der sich am Schluß neben einem einfachen Wappen Hans Schrotband, Maler und Bürger zu Straßburg nennt, bisher völlig unbekannt geblieben ist. Die Rückseite des Blattes ist mit einem großen, gleichfalls sehr gut ausgeführten Holzschnitt bedruckt, der in sechs xylographischen Zeilen den vollen Titel von »Maximilian, von Gottes Gnaden römischer König« auf-führt und danach die einzelnen Landeswappen im Bild zeigt.

Auffallend ist ein Kalenderblatt des Michel Greyff für das Jahr 1491, das auf der Rückseite einen Almanach für 1492 zeigt. Häbler nimmt an, daß der Drucker einen Almanach für zwei Jahre gleichzeitig ausgegeben hat. Das wäre doch wohl wohl ziemlich schwer verständlich. Sollte der zweite Kalender, der auch mit viel schönern Randleisten ausgestattet ist, nicht vielmehr auf die Rückseite der übrig

*) Weigel u. Zestermann, Anfänge der Druckkunst. Leipzig 1866, S. 300.